

Der Reidemeister

Geschichtsblätter für Lüdenscheid Stadt und Land

Herausgegeben vom Lüdenscheider Geschichtsverein e. V.

Nr. 56

22. März 1972

Dr. Eberhard Fricke

Rötger von Neuhoff, gt. dey Duve, als Schöffe der „heiligen“ Veme

„Ein streitbarer Ritter“, „der bedeutendste in der Reihe der mittelalterlichen Herren von Neuhoff“, „der erste eigentliche politische Kopf des Geschlechts“, „die herausragende Gestalt unter den Neuenhofern“ — mit diesen Formeln würdigt die Geschichtsschreibung zusammenfassend das Leben und Wirken Rötgers von Neuhoff, der „dey Duve“ genannt wurde und mindestens in der Zeit von 1400 bis 1447 lebte¹⁾. Die genauen „Eckdaten“ seines Lebens sind nicht bekannt. Aders vermutet, daß Rötger von Neuhoff, gt. dey Duve, nicht erst — wie v. Steinen behauptet²⁾ — 1404, sondern schon 1397 für den Grafen Adolf IV. von der Mark im Kampf gegen Berg das Schloß Neustadt verteidigte, Lennep eroberte und weitere Heldentaten vollbrachte³⁾. Gleichgültig, ob das eine oder andere zutrifft, jedenfalls war Rötger um 1400 bereits ein erwachsener Krieger, der es verstand, in den Fehden seiner Zeit mutig mit seinen Gegnern oder mit den Gegnern seiner Freunde die Klinge zu kreuzen.

Hostert hat u. a. im REIDEMEISTER⁴⁾ die einzelnen Stationen im Lebenslauf dieses vielseitig engagierten süderländischen Adligen näher beschrieben. Die Bedeutung als Verwaltungsbeamter, d. h. als Drost und Amtmann, als Dienstmann (Lehnträger, Vasall) reichsfürstlicher Mächte, denen er sein Stammhaus im Elspetal als sog. Offenhaus zur Verfügung stellte, aber auch die Stellung als „rade ind frunde“, d. h. als Ratgeber und Freund seines Landesherrn bei dessen politischen Geschäften⁵⁾, und schließlich nicht weniger das erfolgreiche Bemühen Rötgers um die Erhaltung und Vermehrung seines Besitzes, d. h. kurz: seine Bedeutung als privater Vermögensverwalter, wurden in den letzten Jahrzehnten an Hand der historischen Quellen kenntlich gemacht. Was zur Vervollständigung der Lebensgeschichte Rötgers fehlt, das ist sein richterliches Wirken, das Auftreten als Urteiler in verschiedenen Gerichten der Veme, die in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts, also gerade zu seiner Zeit, ihre vollste Blüte erlebte⁶⁾. Dieser ebenfalls höchst wirkungsvollen Teilhabe am öffentlichen Geschehen, das trotz mehr oder weniger starker Geheimhaltung vom „Staat“ ausgehende Rechtsprechung war, sind die folgenden Untersuchungen gewidmet.

Indem die Ausführungen auf Quellen beruhen, die wörtlich zitiert werden, gehen sie über die Geschichte Rötgers von Neuhoff hinaus und stellen sie einen Beitrag zur historischen Deutung eines allgemeineren Phänomens nämlich zur Beteiligung des niederen westfälischen Landadels an der Veme-Ge-

richtbarkeit dar. Die Freigrafen der Veme-gerichte bedienten sich zur Ausübung ihrer Gerichtsbarkeit einer ständig steigenden Zahl von Schöffen. Demzufolge tauchen in den Urkunden viele Namen auf, unter denen sich an hervorragender Stelle jeweils die Namen von Adeligen und ihnen gleichgeachteten Freien befinden. Bei dieser Situation stellt die Begrenzung des Themas auf Rötger von Neuhoff eine Hilfe dar, die sich anbietet, um nach der Quellenlage mögliche Ausweitungen ins Uferlose zu vermeiden.

I.

1422: Rötger von Neuhoff als Schöffe bei einer Freigerichtsverhandlung in (Berg-)Neustadt

Der früheste Hinweis auf die Tätigkeit, die Rötger im Dienst der Veme ausübte, ist einer Quelle zu entnehmen, die uns Heutigen „aus zweiter Hand“ überliefert ist. In dem umfangreichen Werk, das der Pfarrer, Pädagoge und Geschichtsschreiber Johann Diederich von Steinen 1755 zu Lemgo unter dem Gesamttitel „Westphälische Geschichte“ herausbrachte, findet sich im 1. Teil als VI. Stück die „Historie von der Freiheit und dem Reichshofe Westhoven“⁷⁾. Dort⁸⁾ befaßte sich v. Steinen mit Angelegenheiten der Veme. In dem Zusammenhang setzte er sich mit der Briefaufschrift auseinander, die als prozessuale Formel von den Freigrafen oft verwendet wurde und sich dann wörtlich oder sinngemäß so las: „Düssen Breif en sall nūmant lesen, dan eyn Vryscheppmann“⁹⁾ (d. h.: Diesen Brief soll niemand lesen, es sei denn ein Freischöffe). Es war der stereotyp wiederkehrende Satz, dessen Verwirklichung wesentlich mit dazu beitrug, daß die mittelalterliche Vemegerichtsbarkeit weitgehend als Geheimjustiz geübt und verstanden wurde¹⁰⁾. In einer Anmerkung zu einer Urkunde, die das Vemegericht des Friedrich von Neheim betraf, führte v. Steinen zu der Formel aus: „Dergleichen Aufschrift ist bey dem heimlichen Gericht sehr gemein gewesen; zu Lüdenscheid habe ich folgenden Brief gefunden: ...“ Es schließt sich der Text einer Urkunde an, die im Anhang wiedergegeben ist¹¹⁾ und deren Inhalt in modernes Deutsch übertragen etwa wie folgt lautete:

„Ich, Klaus, Freigraf der (Frei-)Grafschaft Neustadt, bekenne, daß der Bürgermeister und Rat der Stadt Lemgo vor mir verurteilt und aus ihren Rechten gesetzt worden sind, wie es sich (nach Freigerichtsrecht) gebührt. Dabei gewesen sind Rötger von Neuhoff¹²⁾, Amtmann zu Neustadt, Elias von

der Leyen, Rörich Neuhoff, Rötger Scroytbeke, Johann, Vogt zu Neustadt, Klaus, Gograf zu Lüdenscheid, Johann von Bleken, Bürgermeister, Henke Püngel, Geckel Greysmann Voswinkel und als Kläger der vorbezeichneten Angelegenheit Gerwin von Vrielinghausen sowie viele gute Leute, Schöffen und Freie, die das Recht dazu gewiesen haben. Zum Beweis der Wahrheit habe ich mein Siegel auf den Rand dieses Briefes gedrückt. Im Jahre unseres Herrn eintausend und vierhundert, dem zweiundzwanzigsten Jahr, am Montag nach Pfingsten“).

(Aufschrift:)

„Diesen Brief soll niemand lesen, es sei denn ein Schöffe.“

Unter den Personen, die den Urteilspruch gemeinsam fanden, erwähnt Aders, der in seinem Quellenbuch zur Geschichte der Stadt und des Amtes Neustadt auf die Überlieferung durch v. Steinen hinweist¹⁴⁾, unverständlicherweise auch noch Dideric van Heterschet mit Namen¹⁵⁾. Dietrich von Heterscheid war seinerzeit Amtmann zu Neustadt. Wohl mit Rücksicht darauf bezeichnet Aders¹⁶⁾ Rötger von Neuhoff als Amtmann von Lüdenscheid. Er stellt sich damit bewußt in Gegensatz zu den Darlegungen bei v. Steinen, jedoch ist dem insofern keine sonderliche Bedeutung beizumessen, als Rötger während der Jahrzehnte, in denen er für seine wechselnden Landesherrn Verwaltungsdienste versah, sowohl Amtmann von Neustadt als auch Amtmann von Lüdenscheid war¹⁷⁾. Überhaupt hatte er während seines Lebens als Dienstmann oder Beamter der Landesherrschaft fast jede süderländische Amtmannsstelle irgendwann einmal inne, so z. B. 1422 zugleich in Plettenberg¹⁸⁾ und 1434 in Breckerfeld¹⁹⁾.

Im Ergebnis ist bezüglich des Vemegerichts am 1. Juni 1422 festzustellen: Wir finden Rötger von Neuhoff als Freischöffen bei einer Verhandlung, die der Freigraf Klaus, dessen Nachname nicht erwähnt wird, vor dem Freistuhl Neustadt ablaufen ließ. Während die Namen der klagenden und der beklagten Partei mitgeteilt wurden (Gerwin von Vrielinghausen war Kläger, der Rat der Stadt Lemgo mit seinem Bürgermeister an der Spitze Beklagter), fehlt in der Urteilsnachricht jeder Hinweis auf den Anlaß, der zu der Klage vor dem süderländischen Vemegericht führte. Hingegen ist einwandfrei überliefert, daß die Schöffen — und unter ihnen Rötger — in der Verhandlung keinen Freispruch, sondern die Verfermung der Repräsentanten der im Lipperland gelegenen Stadt Lemgo wiesen.

1426: Rötger von Neuhoﬀ als Schöﬀe bei einer Freigerichtsverhandlung in Reepe bei Bilstein

Gut vier Jahre nach der Verurteilung der Stadt Lemgo durch das Freigericht Neustadt wirkte Rötger von Neuhoﬀ, gt. dey Duve, an einer ganz anderen Stelle bei einer Veme-verhandlung mit. Das war am 23. September 1426, als Gerhard Seiner, der weitbekannte Arnsberger Freigraf, am Freistuhl zu Reepe (= Repe) bei Bilstein den Kölner Erzbischof Dietrich (es war Dietrich von Moers, der von 1414 bis 1463 regierte) und dessen Anhang von jeder vemerechlichen Beschwer löste.

Die Kenntnis von diesem Verfahren vermittelt uns in erster Linie das Verzeichnis, das die theologische und philosophische Abteilung der Universität Münster ihren Hörern für die Vorlesungen im Winter 1884/85 zur Verfügung stellte²⁰). Dieses Verzeichnis hat die süderländischen Geschichtsforschung bisher offensichtlich nicht beachtet²¹), jedenfalls aber nicht gebührend ausgewertet, andernfalls wäre der wichtige Vemeprozess, der sich unter Beteiligung zahlreicher Freigrafen und -schöﬀen um die Person des Kölner Erzbischofs entwickelte, an irgendeiner Stelle im süderländischen Heimatschrifttum erwähnt, was meines Wissens bisher nicht geschehen ist. 1910 nannte Meininghaus in seiner Monographie „Die Dortmunder Freistühle und ihre Freigrafen“ das Verfahren vom 23. Sept. 1426²²). Er gab auch die Fundstelle für den Gerichtsschein an. Sie ist bis heute unverändert²³).

Dem Verfahren lag ein hochinteressanter Sachverhalt zugrunde, der besonders anschaulich die oft im rein Formellen hängenbleibenden Verwicklungen bei vemerechlichen Auseinandersetzungen widerspiegelt. Hier folgt der Text der Urteilsaufsertigung in modernem Deutsch (der zeitgenössische Wortlaut ist im Anhang wiedergegeben²⁴):

„Wir, Gerhard Seiner zu Arnsberg, Heinrich Wymelhaus zu Dortmund, Peter Limburg zu Münster, Konrad Snappe zu Warendorf, Heinrich Lodewichs (= Ludewigs) aus dem Stift Paderborn, Johann Schwarze zu Merfelde, Henne (= Johann) Salentin zu Wittgenstein, Heinrich Busemann zu Eversberg, Johann de Lutteke zu Senden, Tepel Backhaus zu Bocholt, Evert Harst (= Horst) zu Dorsten, Bernd Ducker, der von Heyden, Johann von Essen, Junker Johann von Volmarstein, Tepel Balstrack zum Mersberge, Freigrafen, bekunden allen Freigrafen und Freischöﬀen, die diesen Brief sehen oder davon hören, daß der ehrwürdige Fürst, unser lieber gnädiger Herr, Herr Dietrich, Erzbischof zu Köln, Herzog von Westfalen und Engern etc., heute als gehorsamer Mann des heiligen Reichs und der heimlichen Freigerichtsbarkeit in unserer Gegenwart und im Beisein vieler anderer Freischöﬀen, die hernach erwähnt werden, in der neunten Stunde des Tags zu Bilstein in dem Felde erschienen ist, und zwar wegen einer Ladung, die gegen unseren gnädigen Herrn mit etlichen seiner Ritter, Diener und Städte zum dritten Mal durch Johann von Menckhausen, den Freigrafen dortselbst, verfügt worden war. Von Johann von dem Brocke, dem Amtmann zu Bilstein, und von dem eben genannten Freigrafen hat er verlangt, daß man ihm und seinen Freunden den Freistuhl öffnen solle. Er werde ihnen, dem Schloß und allen, die da wären, nicht mit Arg und Gewalt begegnen und werde seinen und der Seinen Leib und Ehre verantworten, wie es rechtens sei. Was der Freigraf von Bilstein vorbringe, treffe nicht zu. Die Ladung sei ungültig; denn es gebe keinen Kläger, der unseren gnädigen Herrn von Köln und die Seinen verklage, und er wolle auch nicht über sie richten. Danach kam unser gnädiger Herr von Köln mit seinen Freunden am gleichen Tag nach Reepe vor den Freistuhl, der demselben Herrn gehört, der auch den Freistuhl zu Bilstein innehat, und in näch-

ster Nähe dabeiliegt und an dem ich, Gerd Seiner, zur Rechtsprechung und zum Urteil befugt bin. Das geschah, nachdem der Stuhl zu Bilstein geschlossen und aus den genannten Gründen für unzuständig erklärt war, damit ich an dem nächstgelegenen Freistuhl ein Freigericht hegen und dort meinen gnädigen Herrn von Köln und seine Freunde wieder in Freiheit, Recht und Frieden versetzen konnte, worin sie sich vor der Ladung befunden hatten. So bekenne ich, Gerd Seiner, Freigraf, daß ich in solcher Weise das Freigericht zu Reepe gehegt und mit rechtem Urteil meinen gnädigen Herrn von Köln und alle, die mit ihm zusammen von Bilstein aus geladen worden sind, in den früheren Zustand der Freiheit, des Rechts und des Friedens zurückversetzt habe und mittels dieses Briefs zurückversetze, alles nach der Rechtsordnung dieses Stuhls und des Reichs. Zum Zeugnis der Wahrheit habe ich, Gerd Seiner, mein Siegel an diesen Brief gehängt und alldieweil wir, die erwähnten Freigrafen, hierbei zugegen gewesen sind und geholfen haben, das Urteil zu weisen, so hat auch jeder von uns sein Siegel an diesen Brief gehängt. Dabei sind auch gewesen: der hochgeborene Fürst, mein lieber gnädiger Junker Ruprecht, Jungherzog von Jülich und Berg, Junker Wilhelm, der Sohn, zu Reichenstein, Herr Bernd, Herr zu Burscheid, Ritter, Herr Dietrich von Langel, Heinrich von Ulenbroich, Godart von Harve, Ulrich von Mentzongen, **Rutger von Neuhoﬀ, gen. der Duve**, Arnold von Markelsbach, gen. von Alver, und viele andere Freischöﬀen aus der Ritterschaft. Ich, Gerhard Seiner, vorerwählter Freigraf, habe meinen gnädigen Junker von Jülich und Berg, Junker Wilhelm, den Sohn, zu Reichenstein, Herrn Bernd, Herrn zu Burscheid, Herrn Dietrich von Langel, Ritter, Godart von Harve und Ulrich von Mentzongen gebeten, zur Erhöhung der Beweiskraft dieser Urkunde ihre Siegel, und zwar das des Junkers von Jülich und Berg zuvor, die anderen danach, an diesen Brief zu hängen. Wir, Ruprecht, Jungherzog zu Jülich und Berg, Wilhelm, Sohn, zu Reichenstein, Bernd, Herr zu Burscheid, Dietrich von Langel, Ritter, Godart von Harve und Ulrich von Mentzongen bekennen, daß wir bei der oben näher bezeichneten Angelegenheit zugegen gewesen sind und die Sache wie beschrieben gesehen und gehört haben. Wir haben auf Bitten des Freigrafen Gerd Seiner unsere Siegel an diesen Brief gehängt. Gegeben im Jahre des Herrn 1426 am ersten Montag nach dem Tag des hl. Apostels und Evangelisten Matthäus.“²⁵)

Die Übertragung in modernes Hochdeutsch macht den Text der Urkunde schon verständlicher. Mit Rücksicht auf die umständlichen Satzgebilde, auf die der übertragene Text nicht verzichten kann, damit die Diktion des Originals nicht allzu sehr verfälscht wird, ist gleichwohl zum möglichst schnellen Verständnis noch eine inhaltliche Zusammenfassung erforderlich. Eine solche gestraﬀte Inhaltsangabe wäre an dieser Stelle jedoch verfrüht; denn es ist unumgänglich, das Geschehen, das Gerhard Seiner mit der Urkunde vom 23. Sept. 1426 bestätigte, in engem innerem Zusammenhang mit einem Freigericht zu sehen, das derselbe Freigraf zweieinhalb Wochen zuvor, nämlich am 5. Sept. 1426 in Arnsberg gehegt und ebenfalls schriftlich beurkundet hatte²⁶). Beide Dokumente bilden sachlich in gewisser Weise eine Einheit; deshalb hier zunächst der Text des Gerichtsscheins vom 5. Sept. 1426 nach modernem Sprachgebrauch (der alte Text ist im Anhang abgedruckt²⁷):

„Wir, Gerhard Seiner, Freigraf zu Arnsberg, bekunden allen Leuten, die Freigrafen, Freischöﬀen und wissende Leute sind, und diesen Brief sehen oder von ihm hören, daß ich heute, am Donnerstag, zu rechter Tageszeit ein Freigericht gehegt und besessen habe an dem Freistuhl zu Arnsberg in dem Baumgarten. Vor mir und dem

gehegten Freigericht ist der ehrwürdige Fürst, mein lieber gnädiger Herr, Herr Dietrich, von Gottes Gnaden Erzbischof zu Köln, Herzog von Westfalen und Engern etc., erschienen und hat dort mittels seines Vorsprechers namens Johann von Vretter etliche erste Ladungen gerügt, die mein gnädiger Herr mit vielen Angehörigen seiner Ritterschaft und mit einer Anzahl Städte wegen einer bestimmten Angelegenheit von drei Freigrafen und zu ein- und demselben Zeitpunkt vor drei Freistühle erhalten hat. Als die darüber ausgestellten Briefe verlesen waren, stellte der obgenannte Johann von Vretter folgende Urteilsfrage: Wenn einige Freischöﬀen auf einen Zeitpunkt und um einer Sache willen von drei Freigrafen an drei Freistühle geladen würden, ob das verbindlich sei oder wie sich das rechtlich verhalte. Das Urteil gab ich an Gerhard von Melderick aus, der sich mit den Freischöﬀen und der Ritterschaft, die hernach genannt werden sollen, beriet und wie folgt Recht sprach: Wenn einige Freischöﬀen auf einen Zeitpunkt um einer Sache willen von drei Freigrafen vor drei Freigerichte geladen würden, so binde das nicht und sei es nicht rechtens. Danach stellte der bereits genannte Johann von Vretter eine weitere Urteilsfrage: Wenn einige Freischöﬀen in der genannten Weise auf einen Zeitpunkt um einer Sache willen von drei Freigrafen vor drei Freistühle geladen würden — so wie es in diesem Gericht bekundet ist —, ob dann die Freigrafen, die die Ladungen geschickt hätten, die Aufhebung des Termins schuldeten oder was rechtens wäre. Das Urteil gab ich an Arnd Lappen von Coeninghen aus. Der ging hinaus und beriet sich mit der Ritterschaft und den Freischöﬀen und erkannte für Recht: Sintemal in dem ersten Urteil bestimmt sei, daß das (nämlich die Ladung in ein- und derselben Sache vor drei Gerichte auf einen Termin) nicht rechtens sei und nicht binde, so wären die Freigrafen, die die Ladungen gesandt hätten, verpflichtet, den Gerichtstermin aufzuheben. Da ich, Hans von Menckhausen, Freigraf der Freigrafenschaft Bilstein, und ich, Heinrich Busemann, Freigraf zu Eversberg, mit in diesem gehegten Freigericht gesessen und die erwähnten Urteile gehört und zugelassen habe, so bekenne ich, Hans von Menckhausen, Freigraf, daß ich mich ohne Zwang und aus freiem Willensentschluß darein ergebe und mich mit diesem Brief binde, nachdem feststeht, daß die Ladungen meines gnädigen Herrn von Köln, seiner Ritterschaft und Städte — wie erwähnt — rechtswidrig und unverbindlich ergangen sind; demzufolge hebe ich den Termin auf, da mir nicht zusteht, weiterhin in der Sache zu richten. Zum Beweis dieses gesamten Geschehens haben wir, Gerhard Seiner und Heinrich Busemann, Freigrafen, unsere Siegel an diesen Brief gehängt und habe ich, Hans von Menckhausen, Freigraf, da ich mein Siegel zur Zeit nicht zur Hand habe, Rotger Dinselink, Richter zu Arnsberg, gebeten, daß er sein Siegel für mich an diesen Brief anhängt. So bekenne ich, Rötger, daß der genannte Hans von Menckhausen, Freigraf zu Bilstein, ohne Zwang und aus eigenem Entschluß vor mir in das gehegte Gericht zu Arnsberg gekommen ist und mich gebeten hat, daß ich zum Zeugnis des beschriebenen Geschehens für ihn, der sein Siegel gerade nicht zur Hand hat, mein Siegel an diesen Brief zu hängen. Das habe ich getan. Bei allen diesen Angelegenheiten waren zugegen die edlen Junker, Junker Wilhelm, Graf von Limburg, Junker Gerhard von Manderscheid, Junker Rorich von Renneberg, Bernd von Hoerde, Gerhard von Melderick, Gerhard von Ense, Gerwin von Kobbenrode, gen. Schwartz, Johann von Drachenfels, Beissel von dem Roede, Lutter Quade, Heinrich von Dadenberg, Wilhelm Turlissem, Gerhard Tel von Wevelkoven, Reinhard von Reifenscheid, Kurt von Wrede, Godert von Meschede, Volpart Schade, die Gebrüder Arnd und

Dietrich Lappe, Evert Schurmann, Ludolf Forstenberg, Wilhelm Fresiken, Henneke Schade, Henneke Hake, Wilhelm Wesseler, Konrad von Berninghausen, Godert Brullinghaus, Heinrich von Wrede, Reginhard und Gerwin More, Bürgermeister und Rat zu Arnsberg, Heidenreich Meinerzhagen, Richter, Johann Porte, Bürgermeister zu Attendorn, und viele umstehende Freischöffen. Wir, Gerhard, Heinrich und Hans, die vorgenannten Freigrafen, haben unsere lieben Junker gebeten, nämlich Junker Wilhelm, Graf von Limburg, Bernd von Hoerde, Johann von Drachenfels, Beissel von dem Rode, Lutter Quade, Gerhard von Ense und Gerwin von Kobbenrode, gen. Schwartz, daß sie zur Erhöhung der Beweiskraft dessen, daß sie das alles miterlebt haben, ihre Siegel neben unsere an diesen Brief hängen. Solches Geschehen bekennen wir, Wilhelm, Graf von Limburg, Bernd von Hoerde, Johann von Drachenfels, Beissel von dem Rode, Lutter Quade, Gerhard von Ense und Gerwin von Kobbenrode als wahr. Zu dessen Zeugnis haben wir unsere Siegel an diesen Brief gehängt. Gegeben im Jahre des Herrn 1426 am Donnerstag nach dem Tag des hl. Vaters Agidius.²⁸⁾

Was war geschehen und was ereignete sich — übersichtlich und weniger verschachtelt dargestellt als in den Urkunden — während der Prozeßhandlungen am 5. und 23. September 1426?

1. Das Verfahren am Arnsberger Freistuhl

Das Freigericht vom 5. Sept. 1426 trat unter der Leitung des Freigrafen Gerhard Seiner in dem Baumgarten zu Arnsberg zusammen. Standort des Freistuhls im Baumgarten war der südliche Abhang des Burgbergs. Andere Urkunden bezeichnen ihn als unter der Burg gelegen, eine spätere von 1500 als „vor der oben porten“²⁹⁾. Zur Verhandlung vor der Richterbank im Baumgarten erschien persönlich Dietrich von Moers, der Kölner Erzbischof, seinerzeit Landesherr nicht nur in seinem rheinischen Kurfürstentum, sondern auch im Herzogtum Westfalen, seinem Nebenland, dessen Hauptstadt Arnsberg war. Der damals schon berühmte und hochangesehene Fürst ließ vortragen, er selbst, etliche Angehörige der ihm verschworenen Ritterschaft und eine Anzahl seiner Städte hätten von drei westfälischen Freistühlen Ladungen für ein- und denselben Termin erhalten. Um welche Sache es dabei ging — jedenfalls betrafen alle drei Ladungen denselben Streitgegenstand —, gibt die Urkunde nicht an. Auf Antrag des Erzbischofs entschied das Gericht, daß eine solche Klagehäufung unzulässig und nichtig sei, die Freigrafen, von denen die Ladungen ausgegangen seien, hätten die Termine anstandslos und unverzüglich aufzuheben. Letzteres geschah an Ort und Stelle durch den Bilsteiner Freigrafen Hans von Menckhausen. Seine dementsprechende Prozeßerklärung wurde durch den Gerichtsschein vom 5. Sept. 1426 ausdrücklich bestätigt. Expressis verbis bescheinigte das dieselbe Urkunde zwar für Heinrich Busemann, den Freigrafen von Eversberg, nicht, aber aus dem Zusammenhang folgt, daß auch er ohne Zögern Gleichlautendes verfügte. Ungenannt blieben hingegen das dritte Gericht und sein Freigraf. Es ist nicht erkennbar, um welche vemegerichtliche Instanz es sich handelte. Offensichtlich war ihr Repräsentant bei der Arnsberger Verhandlung nicht anwesend, sonst hätte die Urkunde vom 5. Sept. 1426 irgendeinen Vermerk darüber aufgenommen, wie er auf die Entscheidung des Arnsberger Kollegiums reagierte.

2. Das Verfahren zu Bilstein und Reepe

Am 23. Sept. 1426, morgens 9 Uhr, erschien der Kölner Erzbischof mit seinem Gefolge in der Feldmark vor Bilstein, wo er 18 namentlich genannten Freigrafen, dem jülich-bergischen Jungherzog Ruprecht und vielen weiteren genannten sowie nicht genannten Adeligen und Freischöffen gegenübertrat, um sich von einer Ladung zu lösen, die der Bilsteiner

Freigraf Hans von Menckhausen gegen ihn angeordnet hatte. Der Erzbischof verlangte, daß ihm und seinen Freunden der Freistuhl zu Bilstein geöffnet werde. Er erklärte, er werde sich ordnungsmäßig verantworten, die Ladung des Hans von Menckhausen sei ungültig, es gebe niemanden, der einen Klagegrund gegen ihn und die Seinen vorzubringen habe, im übrigen werde er das Vorgehen gegen ihn nicht vergelten.

Das weitere Geschehen gibt einige Rätsel auf. Die Urkunde sagt nichts über die Verhandlung am 5. Sept. 1426 aus, in der Hans von Menckhausen, der Bilsteiner Freigraf, seine damals behandelte Ladung des Kölner Kurfürsten aus eigenen Stücken aufgehoben hatte. Vielleicht waren in Bilstein unabhängig voneinander zwei Vemeverfahren gegen den Kölner Erzbischof anhängig, das ist nicht auszuschließen. Vemerechtlcher Übung würde es jedoch auch nicht widersprechen, wenn Hans von Menckhausen sich nach seiner Rückkehr aus Arnsberg wenig um das kümmerte, was er in den Schranken des dortigen Gerichts verkündet hatte. Nur zu oft gaben Freigrafen bei ihren Prozeßhandlungen Beispiele für ein ausgesprochen widersprüchliches Verhalten. Gelegentlich steckten dahinter sogar ausgeklügelte taktische Motive.

Unsicher ist ferner, ob das Freigericht zu Bilstein, wie es der Erzbischof forderte, zusammentrat. In der Urkunde heißt es: An demselben Tag kam der Erzbischof mit seinen Freunden vor den Freistuhl nach Reepe. „nadem der stoil zo Bylsteyh beslossen ind recht geweigert wart, as vorschreiben steyt“. Offensichtlich sollte das kein Hinweis darauf sein, daß der Stuhl zu Bilstein geöffnet gewesen war; es sollte heißen, daß die Bilsteiner ihren Stuhl geschlossen hielten. Vermutlich hätte der Freigraf seinen Gerichtsumstand ohne Vorankündigung auch nicht augenblicklich ad hoc zusammengebracht. Der weitere Verlauf des Verfahrens weist in die gleiche Richtung: An dem Bilsteiner Freistuhl geschah nichts. Die Ladung blieb in der Welt. Sie mußte durch Urteil eines anderen Vemegerichts entkräftet werden.

Das geschah noch an demselben Tag zu Reepe in unmittelbarer Nachbarschaft des Stuhls zu Bilstein. Dort hegte Gerhard Seiner ein Freigericht, das den Kölner Erzbischof und seine Freunde voll rehabilitierte.

Als Urteiler wirkte bei diesem in großer Besetzung gefundenen Richterspruch mit: „Rutger vanme Nyhenhove genant die Duve“, so lautet die Urkunde des Freigrafen Gerhard Seiner wörtlich. Hand in Hand mit ihm bemühte sich unter den vielen anderen Adeligen auch der Jungherzog Ruprecht von Jülich und Berg um die Rechtsfindung. Mit diesem Angehörigen des westdeutschen Hochadels hatte Rötger wenige Jahre zuvor noch in Streit gelegen. Erst 1420 hatte er ihm, Herzog von Berg, dem Vater Ruprechts, und dem Grafen Eberhard von (Hohen-)Limburg Urfehde geschworen³⁰⁾.

Bemerkenswert ist außerdem, daß in der langen Reihe der Freigrafen, die am 23. Sept. 1426 zu Reepe auf der Richterbank saßen, kein süderländischer Freigraf vertreten war, obschon Reepe in unmittelbarer Nachbarschaft des Süderlands lag und das Grafenkollegium sich keinesfalls nur aus kurkölnischen Untertanen, sondern gerade aus Leuten zusammensetzte, die nicht dem Herzogtum Westfalen entstammten. Der berühmte Heinrich von Valbrecht, der ab 1429 ständig als Freigraf der süderländischen Stühle von sich reden machte und den Namen der süderländischen Freigerichtsbarkeit weit verbreitete³¹⁾, war damals noch nicht tätig.

III.

1430: Rötger von Neuhoß als Schöffe bei dem Freispruch des Herzogs Heinrich IV. von Bayern-Landshut vor dem Freistuhl Halver

Das nächste Mal finden wir Rötger von Neuhoß in dem aufsehenerregenden Vemeverfahren, das über fast zwei Jahrzehnte ge-



Herzog Heinrich IV. von Bayern-Landshut, gen. der Reiche

gen den bayerischen Herzog Heinrich IV., den sog. Reichen, schwebte (s. Abbildung). Dieser Prozeß, dem anfangs eine Klage des bayerischen Ritters und Jägermeisters Kaspar von Törring zugrundegelegt hatte, weitete sich über die Personen des Klägers und Beklagten hinaus auf die Verwandtschaft des Herzogs Heinrich von Bayern-Landshut aus und erstreckte sich alsbald auch auf die zu München und Ingolstadt residierenden bayerischen Herzöge. Infolgedessen hielt er weite Kreise des süddeutschen Hoch- und Landadels in Atem. Dadurch, daß er auf die westfälische Veme übergrieff und sogleich eine ganze Anzahl von Freigerichten beanspruchte, wurde er auch in Norddeutschland bekannt. Die verwickelte Prozeßgeschichte brachte es mit sich, daß nicht nur eine Menge Freigrafen und Freischöffen sich damit beschäftigen mußten. Indem die Stuhlherren eingeschaltet wurden, hatte auch der westfälische Hochadel regen Anteil an dem Verfahren, und nachdem die Bevollmächtigten Herzog Heinrichs selbst den König angerufen hatten, gewann der Prozeß einen Popularitätsgrad wie kaum ein anderes der vielen, in die Tausende gehenden Vemeverfahren. Wegen der einzelnen Stationen des Streitkomplexes kann auf eine frühere Ausgabe des REIDEMEISTERS verwiesen werden³²⁾. Hier interessieren die Etappen, die Rötger von Neuhoß als Urteiler des Vemegerichts mitgestaltete. Das war zunächst 1430 vor dem Freistuhl Halver der Fall, als Heinrich von Valbrecht den Stuhl besaß und die Gerichtsverhandlung wie folgt beurkundete (Wiedergabe hier in modernem Deutsch; der mittelalterliche Text ist abgedruckt bei Freyberg³³⁾):

Ich, Heinrich von Valbrecht, Freigraf des hochgeborenen Fürsten und Herrn, des Herrn Adolf, Herzogs von Jülich und Berg etc., auch Grafen von Ravensberg, meines lieben gnädigen Herrn, (Freigraf) zu Lüdenscheid und der anderen, im Süderland gelegenen Freistühle, tue kund und bezeuge mit diesem offenen Brief, daß ich heute, das heißt an demselben Tage, an dem dieser Brief abgefaßt wird, zu rechter Tageszeit und nach Recht und Gewohnheit der Freistuhlsordnung den Freistuhl bei Halver, der dort „an der kirchladen“ gelegen ist, besessen habe; (das ist geschehen) bei Anwesenheit mehrerer Freigrafen, deren Namen folgende sind: Gerhard Seiner zu Arnsberg, Heinrich Vischmeister zu Eversberg, Heinrich von Voerde zu Volmarstein, Konrad Stute aus der Grafenschaft Ravensberg, Hans (= Johann) Gaverbeck zu Balve, Albrecht Swinde zu Limburg, Konrad Rube aus der Grafenschaft Wal-

deck, Eberhard Harst (= Horst) zu Recklinghausen, Heinrich de Suren zu Soest, allesamt Freigrafen der heimlichen Gerichte; das ist ferner in Gegenwart von Fürsten, Grafen, Herren, Rittersn und Knechten geschehen, von denen ein Teil hier anschließend mit Namen genannt werden: die hochgeborenen Fürsten und Herren, der schon genannte Herzog von Jülich und Berg etc. sowie Seiner Gnaden Sohn, Junker Ruprecht, Jungherzog von Jülich und Berg, die edlen Junker Heinrich, Graf zu Waldeck, sowie Graf Hans von Tierstein, Herr Gerhard, Herr zu Borblat, Herr Bernhard Crays von Lindenfels, Herr Heinrich von Hentscheschein (?), Herr Gilbrecht von Schönborn, Herr Johann von Landsberg, Herr Dietrich von Langel, Herr Sierlach von Breitenbach, Herr Heinrich von Gumelberg (= Gumpenberg?), Ritter, Johann Böries von Waldeck, Vitzthum in dem Ringew (?), Bernhard von Hoerde, Friedrich von Sarweden, Gerhard von Ense, **Rötger von Neuhoff**, Hermann Ovelacker, Wilhelm von Nesselrode, des verstorbenen Wilhelms Sohn Wilhelm von Nesselrode, Sohn des Herrn von Flecken, Ulrich von Mentzingen, die Gebrüder Johann und Adolf Quade, Simon von Vellmerkein (?), Rudolf, Herr zu Ramstein, Heinrich Capeller, Hans von Flachslandt, Peter von Stattenberg, Heinrich und Hans von Ehrnberg, Wilhelm Fraunberg zu Fraunberg, Rabold Stael von Holstein, Johann von Schaidingen, Lambrecht von Brueßen, Johann von Wigken (?), Albrecht von Gerlachsheim, Gerhard von Baumgarten, Heinrich von Berckhein gt. Tribnpock (= Berge gt. Trips?), und weitere gute Leute, Ritter, Knechte und Freie, die zu den heimlichen Gerichten und Freistühlen gehören; allesamt als Freischöffen sind sie an das genannte Gericht gekommen. Dorthin, in die heimliche Acht, sind auch gekommen der hochgeborene Fürst, Herr Otto, Pfalzgraf bei Rhein und Herzog von Bayern, sowie die gestrengen und festen Herren Hans von Barsperk, Dietrich Stauffer, ferner die Ritter Casper von Wale, Martin von Ybe (= Yberg?) und Jörg Eberspeck. Sie haben sich einen Vorsprecher gesucht, der sich ihrem Wort verpflichtet hat, wie es der Freigerichtsordnung entspricht. Der Vorsprecher hat dargelegt, die Genannten seien anwesend, mit einem Brief des hochgeborenen Fürsten, des Herrn Heinrich, Pfalzgrafen bei Rhein und Herzogen von Bayern, ausgestattet, um diesen Brief lesen und in der heimlichen Acht hören zu lassen. Das ist geschehen. In dem Brief hat der erwähnte Herzog Heinrich sie alle zusammen und einen jeden von ihnen besonders bevollmächtigt. Demzufolge hat der Vorsprecher ein Urteil darüber erbeten, ob die in der Vollmachtsurkunde Genannten Herzog Heinrich genauso verteidigen könnten und sollten, als ob er selbst (d. h. der Vollmachtgeber) gegenwärtig sei (um sich selbst zu verteidigen). Das Urteil wurde durch Konrad von Langel wie folgt mitgeteilt: Sie seien bevollmächtigt, als ob der erwähnte Herzog Heinrich selbst zugegen sei. Dem Urteil hat niemand widersprochen. So sei es als Recht verkündet. Daraufhin hat der Vorsprecher erklärt: Der Caspar Torringer habe in eigener Sache Herzog Heinrich verwahrt und vorgeladen, zweimal sei das durch den Freistuhl zu Sachsenhausen und zum drittenmal durch den Freistuhl zu Fürstenberg geschehen, durch Freistühle jeweils, die dem edlen Junker Heinrich, Grafen zu Waldeck, gehören. Auf die dritte Ladung hin sei Herzog Heinrich erschienen. Caspar Torringer jedoch nicht. Herzog Heinrich sei daraufhin vor dem Freistuhl und -gericht zu Sachsenhausen durch den Freigrafen Konrad Rube von der Klage des Caspar freigesprochen worden. Der Brief, der darüber ausgestellt und versiegelt worden war, ist in der heimlichen Acht vor dem Freistuhl bei Halver verlesen worden. Junker Heinrich, Graf zu Waldeck, und Konrad Rube, sein Freigraf, sind während des-

selben gehegten Gerichts darüber hinaus auch mündlich befragt worden, ob das alles so, wie es der Brief ausweise, geschehen sei. Beide haben das bejaht und bekannt, daß das entsprechend dem Wortlaut des Briefs vor sich gegangen sei. Nach dieser Verlesung und im Anschluß an die mündliche Bestätigung teilte der Vorsprecher mit: Herzog Heinrich und seine Bevollmächtigten hätten versiegelte Briefe, die Konrad von Lindenhurst, Erb- und Freigraf zu Dortmund, und Albrecht Swinde, Freigraf zu Limburg, aufgesetzt hätten und wonach der erwähnte Herzog Heinrich vor dem Freistuhl und -gericht zu Limburg verfermt worden sei, ebenfalls wegen der Klage des bereits genannten Caspar Torringer. Damit sei ihm Unrecht widerfahren; denn er habe keine Verwarnung erhalten, wie es sich bei einem Freischöffen billigerweise gebühre. Da der Limburger Freigraf Albrecht Swinde selbst anwesend war, hat der Vorsprecher mich, den Freigrafen Heinrich von Valbrecht, gebeten, ihn offen in der heimlichen Acht zu befragen, wie die Sache, nach der er einen solchen Brief aufgesetzt habe, abgelaufen sei. Ich habe ihn also befragt, woraufhin er (Albrecht Swinde) einmal, ein zweites Mal und ein drittes Mal seinen Berater zugezogen hat, wieder hereingekommen ist und gesagt hat: Heinrich Kerstian (= Kerstien), ein Freigraf (des Freistuhls) „in dem Grunde“ zu Assinghausen, hätte ihm eine Mitteilung gesandt, nach der Herzog Heinrich einmal, ein weiteres und drittes Mal zu Sachsenhausen und zu Fürstenberg in der Grafschaft Waldeck verurteilt worden sei. Auf diese Mitteilung hin hätte er Recht gesprochen, das Urteil dabei aber mit dem Vorbehalt versehen, daß es nicht binden sollte, falls die Mitteilung sich nicht als rechtsbeständig herausstellen sollte. Diese Erkenntnis des Freigrafen Albrecht Swinde hat der Vorsprecher mit blinkendem Schein verkündet. Danach hat er im Auftrage Herzog Heinrichs und seiner Bevollmächtigten folgende Urteilsfrage in der heimlichen Acht gestellt: Ob angesichts dessen, was Albrecht Swinde, der Freigraf zu Limburg, bekannt habe, und mit Rücksicht darauf, daß sich Herzog Heinrich wegen der Klage Caspar Torringers zu Sachsenhausen verantwortet habe und rechtmäßig freigesprochen worden sei, wie es der darüber ausgestellte und verlesene Brief ausgewiesen habe, ob angesichts dieser Umstände das Limburger Gericht Bestand habe. Das Urteil wurde an Gerhard von Ense ausgegeben, der sich (mit dem Umstand) beraten und alsdann für Recht erkannt hat: Das Gericht, das zu Limburg geschehen sei, sei ein Ungericht und nichtig. Es solle Herzog Heinrich weder an Leib, Ehren und Würden noch an seinem Leumund schaden. Er möge davon ganz befreit sein, weil er nicht ordnungsmäßig geladen worden sei, wie man einen Freischöffen billig und recht zu laden hat. Das Urteil wurde in der heimlichen Acht rechtmäßig gesprochen und von niemandem angegriffen. Daraufhin hat der Vorsprecher ein weiteres Urteil zu folgender Frage begehrt: Ob der genannte Herzog Heinrich zur Wiederherstellung von Ehre, Würde und Leumund genug getan habe, so daß ihn fernerhin niemand wegen aller oben erwähnten Angelegenheiten belangen und verklagen könne, man verfolge ihn denn unter Beachtung dessen, was einem Freischöffen gebührt. Die Urteilsfindung wurde Bernhard von Hoerde aufgetragen, der sich (mit dem Umstand) besonnen und als Recht erkannt hat: Nach dem ganzen Geschehensablauf habe Herzog Heinrich für die Wiederherstellung von Ehre, Würde und Leumund genug getan. Niemand solle ihm fernerhin deswegen Kummer bereiten oder ein Hindernis aufrichten können. Auch solle ihn kein Gericht deswegen belangen können, es sei denn, er werde behandelt, wie man einen Freischöffen zu behandeln hat. Gegen das Urteil hat sich kein Widerspruch erhoben.

Ich, Heinrich von Valbrecht, Freigraf, erkläre, daß ich dieses freie heimliche Gericht gehegt und besessen habe, daß alles, was oben beschrieben ist, so vor mir geschehen ist, und daß der edle Junker Wilhelm, Graf zu Limburg, das bestätigt hat, was bezüglich des Gerichts, das vor seinem Freistuhl zu Limburg getagt hatte, in diesem Freigericht bei Halver vor mir erläutert und erklärt worden ist. Alle oben genannten Urteile habe ich zur Beurkundung angenommen und abgestimmt mit dem hochgeborenen Fürsten und Herrn, Herrn Adolf von Jülich und Berg etc., Grafen zu Ravensberg, mit Seiner Gnaden Sohn, dem Junker Ruprecht, Jungherzog zu Jülich und Berg etc., dem edlen Junker Heinrich, Grafen von Waldeck, mit dem Grafen Hans von Tierstein, mit Herrn Heinrich von Hentscheschein und Herrn Gilhardt von Schönborn, Ritter, die zum Zeugnis der Wahrheit und ganzen festen Stetigkeit mit mir zusammen diesen Brief besiegelt haben. Wir, Adolf, von Gottes Gnaden Herzog zu Jülich und Berg etc., Heinrich, Graf von Waldeck, Hans, Graf von Tierstein, Heinrich von Hentscheschein und Gilbrecht von Schönborn, Ritter, bekennen und bezeugen, daß wir bei allen oben beschriebenen Angelegenheiten zugegen gewesen sind und deswegen zum Zeugnis der Wahrheit und ganzen festen Stetigkeit unsere Siegel an diesen Brief hängen. Wir anderen Ritter, Knechte und Freien, die wir oben genannt sind, mitgebrauchen diese Siegel zum Zeugnis der Wahrheit und wir, die nachgenannten Freigrafen Gerhard Seiner zu Arnberg, Konrad Stute aus der Grafschaft Ravensberg, Heinrich von Voerde zu Volmarstein und Johann Gaverbeck zu Balve, haben zur Erhöhung der Beweiskraft und zum Zeugnis dessen, daß wir dabei gewesen sind, für uns und für die übrigen, oben erwähnten Freigrafen hinter die Siegel unserer gnädigen Herren und Junker unsere Siegel an diesen Brief gehängt. Wir anderen Freigrafen, die wir oben genannt sind, bedienen uns dieser fremden Siegel, da wir unsere eigenen Siegel zur Zeit nicht bereithaben. Gegeben in dem Jahr, da man schreibt von Christi Geburt an vierzehnhundert und dreißig Jahre, an dem nächsten Dienstag nach dem Tag der Hl. Walburgis, d. i. an dem zweiten Tag im Monat Mai.³⁴⁾

Soweit der Text des Gerichtsscheins, der dem Freiherrn von Freyberg, als er ihn 1827 in seine Urkundensammlung aufnahm, als Abschrift vorlag, wie sich aus folgender Anmerkung ergibt, die Freyberg mit abdruckte:

„Wir, Rabse, von Gottes Gnaden Bischof von Speyer, und ich, Hans von Venningen, Hofmeister des hochgeborenen Fürsten, meines gnädigen Herrn, des Herrn Ludwig, Pfalzgraf bei Rhein, Erztruchseß des hl. Römischen Reichs und Herzog von Bayern etc., bekennen, daß wir einen unbeschädigten, versiegelten Brief gesehen, gehört und gelesen haben, der Wort für Wort als Inhalt das aufweist, was oben niedergeschrieben ist. Zum Zeugnis der Wahrheit haben wir, der oben genannte Bischof von Speyer, und ich, der ebenfalls genannte Hans von Venningen, unsere Siegel an diese Abschrift gehängt. Das geschah zu Nürnberg, am Sonntag nach dem Tage des Hl. Pankratius, im Jahre des Herrn etc. dreißig.“³⁵⁾

In „großer Besetzung“ tagte das Freigericht Halver am 2. Mai 1430. Zehn Freigrafen und vierzig Fürsten, Grafen und Ritter zählt der Gerichtsschein namentlich auf, viele weitere „gute mann von Ritter vnd von knechten vnd fryen zu dem heimlichen gericht vnd freistulln gehornde“, d. h. eine Anzahl weiterer guter Leute, Ritter, Knechte und Freie, die zu den heimlichen Gerichten und Freistühlen gehören, läßt er ungenannt. In ihrer Mitte und mit ihnen bildete Rötger von Neuhoff, der Adelige aus dem Elspetal bei Lüdenscheid, den Gerichtsumstand, der die Urteilsfragen der Bevollmächtigten des Herzogs Heinrich von Bayern beantwortete.

In der Sache ging es den Prozeßbevollmächtigten darum, Herzog Heinrich von einem Vemespruch des Freigerichts (Hohen-) Limburg zu lösen. Das Limburger Gericht hatte den Herzog 1429 unter der Leitung des Freigrafen Albert (= Albrecht) Swinde verurteilt, nachdem vorher das Freigericht Sachsenhausen in Waldeck einen Freispruch verkündet hatte. Die Bevollmächtigten des Herzogs hatten Erfolg. Die Gerichtsgemeinde zu Halver erkannte für Recht, das, was zu Limburg geschehen sei, „daz sey ein vngericht vnd mûg in dem rechten nicht bestan“, also: das Limburger Urteil habe keinen Bestand. Herzog Heinrich erhielt seinen Freispruch. Doch bedeutete das nicht das Ende der langwierigen Auseinandersetzungen. Das „Schauspiel“ hatte noch mehrere Akte. Einer davon ereignete sich vier Jahre später am Freigericht Lüdenschaid. Auch dabei war Rötger von Neuhoß zugegen, wie im folgenden darzustellen ist.

IV.

1434: Rötger von Neuhoß als Prozeßbevollmächtigter bei einer Verhandlung vor dem Freistuhl Lüdenschaid

Über die Verhandlung im Jahre 1434 stellte der Freigraf Heinrich von Valbrecht einen Gerichtsschein aus, der in moderner Übertragung wie folgt lautete (ein Abdruck des mittelhochdeutschen Textes findet sich im Anhang — nach von Freyberg —)³⁶⁾:

„Ich, Heinrich von Valbrecht, Richter des allerdurchlauchtigsten höchstgeborenen Römischen Kaisers etc., unseres allergnädigsten Herrn, Freigraf zu Lüdenschaid und im Süderland etc., tue kund und bekenne öffentlich vor allen echten rechten Freischöffen und vor allen, die das von Rechts wegen angeht, daß am Tage der Abfassung dieses Briefs, als ich zu rechter Tageszeit an dem kaiserlich und königlichen Freistuhl zu Lüdenschaid Statt und Stuhl besaß, um über Leib und Ehre zu richten, vor mich und vor die vier Freigrafen Albert Swinde zu Brünninghausen, Ludwig Schumketel zu Villigst, Lambrecht Nedendick zu Limburg und Heinrich von Voerde zu Volmarstein, allesamt wie ich Freigrafen des heiligen Reichs, getreten sind: einerseits der feste **Rötger von Neuhoß, gen. de Duve**, und Konrad von Körbecke, beide als rechte gewählte Vertreter des durchlauchtigen hochgeborenen Fürsten und Herrn, des Herrn Wilhelm, Pfalzgraf bei Rhein und Herzogen in Bayern, andererseits der ehrbare Herr Joerg Bysser als der gewählte und rechte Vertreter des durchlauchtigen hochgeborenen Fürsten und Herrn, des Herrn Heinrich, Pfalzgrafen bei Rhein und Herzogen in Bayern. Beide Parteien bekannten öffentlich, daß der allerdurchlauchtigste höchstgeborene Fürst und Herr, Herr Sigismund, als Römischer Kaiser in einem Güte Termin die Herzöge Wilhelm und Heinrich freundlichst zum Ausgleich allen Zwistes und aller ihrer Unstimmigkeiten bewegen hatte einschließlich dessen, weswegen mein gnädiger Herr, Herzog Wilhelm, gegen Herzog Heinrich durch rechte gewählte Freischöffen drei Ladungen hatte zustellen lassen und weswegen zuletzt ich ihn unter Mitteilung des Klagegrundes geladen hatte. Die genannten Vertreter, nämlich Herr Joerg für Herzog Heinrich sowie auch die Vertreter des Herzogs Wilhelm, bekannten dann in den Schranken des oben erwähnten Gerichts nicht nur, daß unser allergnädigster Herr, der Kaiser, die Herzöge Heinrich und Wilhelm versöhnt hat, sondern sie machten das darüber hinaus auch noch mit Brief und Siegel glaubhaft. Der Brief war von unserem allergnädigsten Herrn, dem Kaiser, und von Herzog Wilhelm an mich und an das oben erwähnte Gericht adressiert und wurde mir von den Vertretern des Herzogs Wilhelm präsentiert. Daraufhin baten die Vertreter beider Parteien, den gnädigen Herrn, Herzog Heinrich,

unter Gewährleistung des Friedens und der Freiheit wieder in seine früheren Rechte zu versetzen, ferner meine Ladung und Verwarnung aufzuheben, damit niemand sich darauf berufen könne. Dazu wurde das Urteil gewiesen. Da die Vertreter beider Herzöge darum baten, so wurde folgendes verkündet: Ich solle das tun (d. h. Herzog Heinrich rehabilitieren und die Ladung aufheben), wenn Herzog Heinrich, wie es sich nach der Ordnung des Gerichts gebühre, persönlich und unter dem Schutz (-Geleit) des Stuhlherren, nämlich des durchlauchtigen und hochgeborenen Fürsten, meines gnädigen lieben Herrn Adolf, Herzogs von Jülich und Berg, Grafen zu Ravensberg etc., vor dem Freistuhl erscheine. Wenn er daran aus wichtigem Grund verhindert sei, was sich insbesondere aus einem an mich gerichteten Brief unseres gnädigsten Herrn, des Kaisers, ergeben könne, so habe ich, Heinrich, der Freigraf, auf Geheiß des Stuhlherren, meines gnädigen Herrn von Jülich und Berg etc., ferner auf Weisung der obengenannten vier Freigrafen, in Übereinstimmung mit den Vertretern Herzog Wilhelms und nach Beratung mit allen unten erwähnten echten Freischöffen Herzog Heinrich für zwei Jahre in seinen früheren Stand, in Ehre, Recht und Freiheit zu versetzen, was ich kraft dieses Briefs bereits jetzt tue. In der Zeit von dem gerade anstehenden Pfingstfest bis Pfingsten in zwei Jahren sollen meine Ladung und Verwarnung kraftlos sein. Wenn jemand den vorerwähnten gnädigen Herrn unter Berufung darauf belästigen sollte, so soll das ungültig und rechtswidrig sein. Alsdann soll Herzog Heinrich vor mich an diesen Freistuhl zu Lüdenschaid kommen, damit ich ihn in seinen früheren Stand, in Ehre, Freiheit und Recht zurückversetze. Falls Herzog Heinrich auch dann verhindert sei, an den erwähnten Freistuhl zu kommen, so räume ich, Heinrich, der Freigraf, aus der Vollmacht meines kaiserlichen und königlichen Amts Herzog Heinrich schon jetzt eine Frist von einem weiteren Jahr ein, das ergibt zusammen eine Frist von drei Jahren, beginnend mit dem kurz bevorstehenden Pfingstfest. Für diese Zeit sollen Herzog Heinrich kraft dieses Briefs Ehre, Recht und Freiheit wiedergegeben sein, ferner sollen meine Ladung und Verwarnung ungültig sein, wie oben beschrieben ist. Alles Gesagte zusammen und jeder Punkt besonders sind durch Urteil festgestellt. Von Gerichts wegen und als Umstand, Freischöffen und Standesgenossen des Gerichts haben dabei mitgewirkt **Johann von Neuhoß, der Alte**, Ailff (= Adolf) von der Horst, Drost zu Neuenberg, Hermann von Slebusch, Johann Palme, Klaus von Ossendorp, Eggart von der Heese, Oilrich von Neuenberg, Volbert, der Richter zu Wipperfurth, Hans Hout, Freifron zu Herscheid, Volkwin, Freifron zu Lüdenschaid und Evert von Heedfeld, Freifron zu Hülscheid, sowie viele weitere gute Leute und Freischöffen. Darum gebiete ich, Heinrich, Freigraf, unter Kaiser- und Königsbann allen echten rechten Freischöffen und allen, die in dem heiligen Reich auf die heimliche Acht verpflichtet und vereidigt sind, meinen gnädigen Herrn, Herzog Heinrich, als einen hochgeborenen Fürsten und Herrn und seinen Leib, seine Ehre und Freiheit wie ehemals in der Weise zu achten und zu schützen, wie ich es eben ausgeführt habe. Zum Beweis der Wahrheit habe ich, Freigraf Heinrich von Valbrecht, von Gerichts wegen mein Siegel unten an diesen Brief gehängt. Gegeben im Jahre des Herrn eintausend vierhundert vierunddreißig, am nächsten Dienstag nach des Seligen Antonius Tag.“³⁷⁾

Was war mit dem Freispruch Herzog Heinrichs von Bayern-Landschut durch das Freigericht Halver geschehen? Nach einigem

Hin und Her³⁸⁾ war es 1432 auf Betreiben des Herzogs Ludwig VII. (des sog. Bärtigen) von Bayern-Ingolstadt erneut zu einem Vemespruch über Herzog Heinrich gekommen. Außerdem war Herzog Heinrich in der Person des Herzogs Wilhelm III. von Bayern-München ein neuer Gegner erwachsen. Herzog Wilhelm machte eine Klage gegen ihn vor dem Freistuhl Lüdenschaid anhängig. Um sie ging es 1434. Jedoch kam es zu keiner weiteren Vernehmung. Da es Kaiser Sigismund inzwischen gelungen war, die Kontrahenten zu versöhnen, setzte das Lüdenschaid Gericht seine Ladung und Verwarnung für längstens drei Jahre aus. Viele Worte werden in dem Gerichtsschein um diesen Aufschub gemacht. Was recht kompliziert dargestellt ist, entspricht im Grunde genommen einem einfachen Tatbestand. Binnen drei Jahren sollte sich Herzog Heinrich vor dem Vemegericht verantworten — trotz der kaiserlichen Vermittlung und ohne Rücksicht auf die daraus abgeleitete Versöhnung. Solange sollten die Ladung und Verwarnung gegenstandslos sein. Nach Ablauf der Frist allerdings sollte das vemegerichtliche Gebot wieder aufleben, falls der Beklagte sich nicht bis dahin stellte.

Rötger von Neuhoß wirkte bei dieser Verhandlung neben Konrad von Körbecke als Bevollmächtigter der klagenden Partei mit. Er war damit nicht Mitglied des Umstands, der das Recht fand. Dafür nahm aber ein anderer Angehöriger des Geschlechts von Neuhoß die Schöffenbefugnisse wahr: „Johan van dem nuwenhoyue der alde“, Rötgers älterer Bruder³⁹⁾.

Auch diese Verhandlung war noch nicht „der letzte Streich“. Der Freistuhl Lüdenschaid befaßte sich in demselben Jahr noch einmal mit dem Prozeß der bayerischen Herzöge und wiederum waren die Neuenhofer mit von der Partie:

V.

1434: Rötger von Neuhoß als Schöffe bei einem weiteren Termin des Lüdenschaid Freigerichts

Von einer Wiedergabe dieser weiteren Verhandlung im Originaltext der Niederschrift kann abgesehen werden, weil der Text in Ferdinand Schmidts Quellen zur Geschichte der Stadt und des Kirchspiels Lüdenschaid⁴⁰⁾ enthalten ist. Eine Übertragung in modernes Deutsch reicht an dieser Stelle aus:

„Ich, Heinrich von Valbrecht, Freigraf zu Lüdenschaid und im Süderland, bekenne mit diesem offenen Brief allen echten und rechten Freigrafen und Freischöffen, die ihn zu lesen bekommen werden, daß ich heute, am Tag der Ausstellung dieses Briefs, zu rechter Tageszeit mit gespannter Bank und in des Königs heimlicher Acht (d. h. unter Königsbann), ein heimlich gehegtes Gericht an dem Freistuhl zu Lüdenschaid besessen habe. Und wir, Freigrafen mit Namen Gerd Seiner, Freigraf zu Arnsberg, Heinrich Vischmeister, Freigraf zu Eversberg, Albert Swinde, Freigraf zu Brünninghausen und Wickede, Fricke Goerles, Freigraf zu Rüthen, Heinemann Musoge, Freigraf zu Soest, Heineke von Voerde, Freigraf zu Volmarstein und Lambrecht Nedendicke, Freigraf zu Limburg, bekennen in derselben Weise, daß wir heute, am Tag der Ausstellung dieses Briefs, bei dem erwähnten Heinrich von Valbrecht an dem bereits genannten Freistuhl zu Lüdenschaid während des freien heimlichen Gerichts zugegen gewesen sind und das Gericht mit bekleidet und gehegt haben zusammen mit folgenden frommen festen rittermäßigen Mannen und Freischöffen: mit **Rötger von Neuhoß, gen. de Duve**, Drost zu Lüdenschaid, Heinrich Trympe von Bergheim, **Rötger von Neuhoß, der Junge**, Johann von Deisinghausen, Gerd Ovelacker, Daem de Roide, Hograf zu Lüdenschaid, Adolf von Slebusch, Bürgermeister zu Wipperfurth, Volkwin von Weterinchoven, Freifron, Hans stolle von Her-

scheid, Freifron, Gerlach von Aldendorp, Evert Klinkhamer, Johann von Derne, Heidenreich von Bonslade, Göbel, Richter zu Herscheid, Hans von Spedinchusen, Richter zu Valbert, Rötger Dorendael, Bürgermeister zu Lüdenscheid, Evert Bleckemann, dazu mit vielen anderen guten, schildegelborenen und sonstigen guten Männern, die alle Freischöffen waren und deren Namen aufzuzählen zu langwierig wäre. Vor uns ist gekommen der ehrbare Andreas Loder, ein Freischöffe der heimlichen Acht und rechter gewählter Vertreter des hochgeborenen Fürsten, des Herrn Heinrich, Pfalzgrafen bei Rhein und Herzogs in Bayern, unseres gnädigen Herrn. Er (d. h. Andreas Loder) stellte mittels des von ihm gewonnen Vorsprechers folgende gemeine, rechte Urteilsfrage: Ob ein Mann, der ein Freischöffe sei und der auf die Klage eines anderen Freischöffen, seines Widerparts also, von einem Freigrafen geladen und zum ersten, zum zweiten und zum dritten Mal unter Strafandrohung vor das Gericht gefordert worden sei, ob dieser Mann, wenn er sich zwischenzeitlich mit seinem Widerpart gütlich auseinandergesetzt und verglichen habe, nicht von der Ladung und von dem drohenden Gericht frei sein sowie durch seinen gewählten Vertreter wieder in den Zustand des Friedens und des Rechts versetzt werden solle. Die Urteilsfrage wurde an Heinrich Trympe von Bergheim ausgegeben. Der beriet sich mit der obengenannten Ritterschaft, mit uns Freigrafen und mit den vielen anwesenden Freischöffen, kam zurück in das Gericht und erkannte für Recht: Die Angelegenheit möge näher dargelegt werden. . . Danach teilte der bereits erwähnte Andreas Loder durch seinen Vorsprecher folgendes mit: Der obengenannte Herzog Heinrich, sein Herr, sei auf die Klage des hochgeborenen Fürsten, des Herzogs Wilhelm von Bayern und Pfalzgrafen bei Rhein, von dem Freigrafen Heinrich von Valbrecht zum ersten, zweiten und dritten Mal an den Freistuhl zu Lüdenscheid geladen worden, wie es einem Freischöffen gebühre. Nun habe sich Herzog Heinrich, sein Herr, nach der ersten und zweiten Verwarnung erboten, dem Herzog Wilhelm zu geben, was er ihm wirklich schuldig sei, außerdem hätten die hochgeborenen Fürsten und Herren, Herr Ludwig, Pfalzgraf bei Rhein, des hl. Römischen Reichs oberster Drost und Herzog in Bayern, zu der Zeit Reichsvikar etc., sowie Herr Friedrich, Markgraf zu Brandenburg und Burggraf zu Nürnberg, dem Freigrafen Heinrich von Valbrecht nach dessen erster und zweiter Verwarnung geschrieben, daß sie von Herzog Heinrich bevollmächtigt seien, dem Herzog Wilhelm das zu geben, was er ihm schuldig sei, sie hätten in ihrem Schreiben auch Tag und Ort für Herzog Heinrichs Entgegenkommen genannt. Schließlich hätten sie daraufhin den Freigrafen gebeten, in der Sache nicht weiter zu richten. Andreas Loder bat, den versiegelten Brief der gerade genannten hochgeborenen Fürsten vorzulesen, was alsdann in der heimlichen Acht geschah. Andreas trug durch seinen Vorsprecher weiter vor: Wir entnahmen aus dem ganzen Geschehen wohl, daß Herzog Heinrich, sein Herr, nach der ersten und zweiten Ladung dem heiligen heimlichen Gericht gehorsam gewesen sei und keine Strafe verdiene. Als Herzog Heinrich zum dritten Mal verwarnet worden sei, hätte der allerdurchlauchtigste Fürst und Herr, Herr Sigismund, Römischer Kaiser und zu Ungarn etc. König, unser allergnädigster Herr, Herzog Heinrich und Herzog Wilhelm versöhnt. Er bat, die Briefe zu Gehör zu bringen, die der Römische Kaiser etc. und Herzog Wilhelm wegen der Klage, deretwegen Herzog Wilhelm den Herzog Heinrich habe vorladen lassen, dem Heinrich von Valbrecht geschickt hätten. Das geschah in der heimlichen Acht. So teilte unser allergnädigster Herr in seinem Brief unter anderem

mit, daß seine kaiserliche Gnaden mit seinen Fürsten, Grafen, freien Herren, Rittern und Knechten, sämtlich Freischöffen, wohl beraten und entschieden habe, daß man Herzog Heinrich von dem Gericht und der Verwarnung freistellen möge. Als die Briefe gelesen und gehört waren, sprach der bereits erwähnte Andreas Loder: Wir entnahmen aus allem wohl, daß Herzog Heinrich dem heiligen heimlichen Gericht auch auf die dritte Ladung hin gehorsam gewesen und keiner Strafe verfallen sei. Darauf begehrte derselbe Andreas, ein rechtes Urteil zu weisen: Sintemal Herzog Heinrich sich mit Billigung des Römischen Kaisers, unseres allergnädigsten Herrn, und mit Billigung des durchlauchtigen hochgeborenen Fürsten und Herren, Herrn Adolfs, Herzog zu Jülich und Berg, Grafen zu Ravensberg etc., des Stuhlherren des vorerwähnten Gerichts, mit dem ebenfalls genannten Herzog Wilhelm innerhalb und vor Ablauf der Frist, die ihm mit der dritten Verwarnung gesetzt war, hinsichtlich der Klage, mit der Herzog Wilhelm die Ladung an dieses Gericht erwirkt hatte, verglichen habe — wie sich aus dem Brief des Römischen Kaisers, unseres allergnädigsten Herrn, und auch aus dem des Herzogs Wilhelm ergebe — und sintemal Herzog Heinrich dem Gericht Genüge getan habe und gehorsam gewesen sei, ob unter diesen Voraussetzungen derselbe Herzog Heinrich nicht von Gericht, Verwarnung und Klage, die des Herzogs Wilhelm wegen an ihm geschehen seien, frei, los und ledig sei. Er bat von dem Freigrafen Heinrich von Valbrecht einen Gerichtsschein des Inhalts, daß er (Herzog Heinrich) künftig von dem Gericht und der Verwarnung frei und ledig bleiben solle. Die Urteilsfrage wurde der Rechtsordnung der heimlichen Acht gemäß ausgegeben an Heineemann Musoge, den Freigrafen von Soest. Der beriet sich mit der Ritterschaft und mit uns Freigrafen sowie auch mit vielen anderen Freischöffen, die dabeistanden, kam zurück in das Gericht und erkannte für recht: Da sich Herzog Heinrich mit Billigung des Römischen Kaisers, unseres allergnädigsten Herrn, und auch mit Billigung des obengenannten Stuhlherren mit Herzog Wilhelm hinsichtlich der an diesem Gericht anhängigen Sache fristgerecht verglichen und ausweislich der vielen, gut versiegelten und im Gericht verlesenen Briefe dem Gericht Genüge getan habe, so brauche man Herzog Heinrich erst garnicht in seinen Frieden und in sein Recht zu setzen; denn beides habe er angesichts des Geschehens nicht verloren. Herzog Heinrich solle auch fortan von der Klage des Herzogs Wilhelm frei, los und ledig sein und davon unbelästigt bleiben bis zu den ewigen Tagen, so daß niemand daraus in der heimlichen Acht Vorteil erlangen kann. Wer den Herzog Heinrich fernerhin belangen und in der heimlichen Acht verklagen wolle, der solle das nach der Rechtsordnung der heimlichen Acht so tun, wie es einem echten rechten Freischöffen zukomme. Zum Beweis, daß sich alles wie oben beschrieben zugetragen hat, habe ich, Heinrich von Valbrecht, der vorgenannte Freigraf, mein Siegel an diesen Brief gehängt. Und dafür, daß wir, die anderen oben namentlich genannten Freigrafen sämtlich mit an dem Freistuhl gewesen und mitgeholfen haben, das Gericht zu hegen und in der Angelegenheit zu richten, haben wir, Albert Swinde und Heinke von Voerde, Freigrafen, unsere Siegel neben das Siegel des Heinrich von Valbrecht an diesen Brief gehängt. Wir, die anderen Freigrafen, deren Namen oben genannt sind, die Ritterschaft und die anderen Freischöffen mit Namen Heinrich Trympe von Bergheim, Rötger von Neuhooff, der Junge, Johann von Deisinchusen, Evert Ovelacker, Daem dey Roide, Hogreve zu Lüdenscheid, Ailff von Slebusch, Bürgermeister zu Wipperfürth, Volkwin von Weterinchoven,

Freifron, Hans Stolle von Herscheid, Freifron, Gerlach von Aldendorp, Evert Klynckhamer, Johann von Derne, Heidenreich von Bonslade, Ebbel (= Göbel), Richter zu Herscheid, Hans von Speinchusen, Richter zu Valbert, Rötger Dorendael, Bürgermeister zu Lüdenscheid, Evert Bleckemann, haben zur Erhöhung der Beweiskraft sämtlich die ehrsam und frommen Mannen Rötger von Neuhooff, gen. dey duve, Drost zu Lüdenscheid, und Ailff von Slebusch, Bürgermeister wie erwähnt, gebeten, ihre Siegel für uns an diesen Brief zu hängen. Wir, Rötger und Ailff, bestätigen das und bezeugen, daß wir die Bitte der Freigrafen, Ritterschaft und anderen Freischöffen gern erfüllt haben. Wir haben das für uns und für sie getan, waren wir doch bei dem Gericht und bei allen oben beschriebenen Handlungen zugegen. Gegeben in dem Jahr unseres Herrn, da man schreibt nach Gottes Geburt tausend vierhundert und vierunddreißig Jahre, am Dienstag nach Pfingsten⁴¹⁾.

Sieben Freigrafen nennt der Gerichtsschein neben Heinrich von Valbrecht namentlich, ferner siebzehn andere „vrome veste Rittermetige mannen vnd vryschepen“, d. h. siebzehn weitere fromme, feste, rittermäßige Mannen und Freischöffen, unter ihnen Rötger von Neuhooff, gen. dey Duve, und seinen Sohn „Rotger vamme Nygenhoue dey Junge“. Rötger, der Alte, seinerzeit Amtmann (= Drost) von Lüdenscheid, wird auch beauftragt, zusammen mit Adolf von Slebusch, dem Bürgermeister der Stadt Wipperfürth, stellvertretend für die anderen Freischöffen und zum Beweis der Richtigkeit des Urkundeninhalts sein Siegel an dem Dokument zu befestigen. Das geschieht.

Gegenstand dieser am 18. Mai 1434 alsbald nach Pfingsten stattgefundenen Verhandlung war der gleiche Sachverhalt, der das Gericht erst kurz zuvor, nämlich wahrscheinlich erst eine Woche vorher beschäftigt hatte⁴²⁾. Es ging noch einmal um die Aussöhnung der bayerischen Herzöge und um eine endgültige Freistellung Herzog Heinrichs IV. von Bayern-Landschut. Herzog Heinrich veranlaßte durch seinen Bevollmächtigten, daß u. a. ein Brief der kaiserlichen Staatskanzlei verlesen wurde, aus dem sich der Schiedsspruch Kaiser Sigismunds ergab. Nach mehrmaliger Urteilsfrage und -antwort stellte das Gericht den endgültigen Freispruch Herzog Heinrichs, einen Freispruch bis „to den ewigen dagen“, förmlich fest, ohne seine etwas einschränkende frühere Entscheidung noch einmal zu erwähnen. Der für diesen versöhnlichen Abschluß ausschlaggebende Brief der Staatskanzlei vom 19. Februar 1434 lautete (nach modernem Sprachgebrauch) folgendermaßen⁴³⁾:

„Wir, Sigismund, von Gottes Gnaden Römischer Kaiser, zu allen Zeiten Mehrer des Reichs, zu Ungarn, Böhmen, Dalmatien, Kroatien etc. König, bekennen und verkünden mit diesem Brief allen, die ihn sehen oder von ihm hören, daß wir die Zwietracht und den Unfrieden, die zwischen den hochgeborenen Gebrüdern Ernst und Wilhelm sowie ihrem Vetter Heinrich, Pfalzgrafen bei Rhein und Herzögen in Bayern, unseren lieben Oheimen und Fürsten, herrschten, mit Gottes Hilfe und gutem Willen und Wollen der Parteien geschlichtet haben. Wie der mit unserer kaiserlichen Majestät Siegel versehene Brief ausweist, haben wir auch mit beider (Parteien) Wissen und Willen besonders verfügt, daß die drei Ladungen und Verwarnungen, die von dem obengenannten Heinrich von Westfalen an den Freistuhl Lüdenscheid ausgegangen sind, ganz und gar hinfällig sein und dem Herzog Heinrich fernerhin keinerlei Nachteil mehr einbringen sollen. Versiegelt mit unserem kaiserlichen Siegel und gegeben zu Basel nach Christi Geburt vierzehnhundert und danach in dem vierunddreißigsten Jahr, am Freitag vor Reminiscere in der Fasten-

zeit⁴⁴). Im siebenundvierzigsten Jahr unseres ungarischen etc. Reichs, im vierundzwanzigsten Jahr des römischen, im vierzehnten Jahr des böhmischen Reichs und im ersten Jahr des Kaiserreichs.

Im Auftrag des Kaisers auf Anordnung des Marschalls von Pappenheim

gez. Sligk, Kanzler."

Zusammenfassung

Es wurden fünf Gerichtsverhandlungen dargestellt, in denen Rötger von Neuhoß, gen. dey Duve, mitwirkte. Die Beteiligung an der Vemerechtsprechung erstreckte sich nach diesem bisher bekannt gewordenen Ausschnitt der Überlieferung über einen Zeitraum von 12 Jahren, nämlich von 1422 bis 1434. Sie beschränkte sich nicht nur auf die süderländische Frei- und Vemegerichtbarkeit, obwohl Rötgers Engagement mit Sicherheit hier seinen Schwerpunkt hatte (1422 Neustadt, 1430 Halver, 1434 zweimal Lüdenscheid); Rötger trat auch außerhalb des märkischen Territoriums im benachbarten Westfalen als Urteiler auf, so 1426 in Reepe bei Bilstein. Die Untersuchung bliebe unvollständig, wenn unterlassen würde, darauf hinzuweisen, daß Rötger von Neuhoß — offensichtlich auf Grund seiner Erfahrungen, die er als Freischöffe gesammelt hatte — auch als Vemekläger tätig wurde. In den Jahren von 1429 bis 1435 beteiligte sich Rötger an einem Vemeverfahren des Bürgers Heinrich Huysgin gegen die Stadt Köln. Das ergibt sich u. a. aus einer Anfrage, die die Stadt Köln 1435 wegen der Vemeklage Huysgins und Rötgers von Neuhoß an den Herzog von Jülich und Berg richtete⁴⁵). Für die Lebensgeschichte Rötgers und darüber hinaus für die Historie des Geschlechts von Neuhoß überhaupt (Bruder und Sohn Rötgers finden wir in der gleichen Position eines Urteilers) ist die Teilhabe an der rechtsprechenden Gewalt des späten Mittelalters ein weiteres wichtiges Faktum, das im einzelnen zu untersuchen einmal notwendig erschien.

Ergänzend ist festzustellen, daß Rötgers Bruder, „Johan Nyehoff, dey alde“, ein wei-

teres Mal als Freischöffe überliefert ist. Am 25. April 1435 wurde er in einem Gerichtsschein erwähnt, den der Freifron Volkwin von Weterinchoven stellvertretend für den Freigrafen Heinrich von Valbrecht über eine Verhandlung vor dem Freistuhl zu Lüdenscheid ausstellte⁴⁶).

Für die Verfassungsgeschichte des Süderlandes ist die Studie insofern bedeutsam, als auch sie wieder bestätigt, was an Hand anderer Urkunden früher schon mehrfach dargelegt wurde⁴⁷): Der Freistuhl zu Lüdenscheid nahm im Verbund aller süderländischen Freigerichte eine Mittelpunktstellung ein, die in erster Linie entwicklungsgeschichtlich zu deuten ist, insofern nämlich, als in ihr den verfassungsrechtlich veränderten Umständen entsprechend die hochmittelalterliche Stellung als Grafschaftsmittelpunkt nachwirkte. In der Niederschrift des Jahres 1430 über die Freigerichtsverhandlung „an der kirchsladen“ zu Halver bezeichnete sich Heinrich von Valbrecht als Freigraf zu Lüdenscheid und der anderen im Süderland gelegenen Freistühle („frygreue des Hochgeborenen fürsten und hern . . . zu Ludenscheid vnd furbas der andern fryenstull In dem Suderland gelegen“⁴⁸). Zur Hervorhebung seiner Lüdenscheider Richterfunktion ergab sich kein Anlaß, weder aus dem Gerichtsaufbau — eine Instanzenhierarchie bestand nicht — noch aus dem Umstand, daß Heinrich von Valbrecht in Lüdenscheid wohnte. Ob Lüdenscheid Hauptwohnsitz des Freigrafen war, ist ohnehin zweifelhaft. Sein Nachfolger, Johann von Valbrecht, verbrachte viele Jahre seines Lebens jedenfalls auf seinem Sitz bei Valbert nahe der Grenze zum kurkölnischen Herzogtum Westfalen, obwohl auch er die meisten Vemeprozesse an dem Lüdenscheider Stuhl anhängig machte. Die einzig schlüssige Erklärung für die an sich unmotivizierte Erwähnung der Lüdenscheider Freigerichtbarkeit ist die auf dem Grundsatz der Statik mittelalterlicher Rechtsvorstellungen beruhende Annahme, daß im Falle des Lüdenscheider Gerichts eine historische Verbindung zwischen dem spätmittelalterlichen Freigericht und dem alten Grafending bestand.

Anhang:

I.

1422, Juni 1:

Klaus, Freigraf von Neustadt, bescheinigt die Verurteilung des Bürgermeisters und Rats der Stadt Lemgo

Ich Claes Vrigreve der Graftschop tor Nyenstat, bekenne, dat dey Borgermester ind Raed der Steed van Lemego vor my vor boed ind gewarven syt as recht ys ind sich dat gheboert ind syt dar uet erme rechte gesaet ind vorbeuret. Dar over ind ane ys ghewest by namen Rotger van dem Nyenhove Amptman tor Nyenstat, Elyes van der Leygen, Rorich Nyehoff, Rotger Scroytbeke, Johan Voget tor Nyenstat, Claes Gogreve to Lüdenschede, Johan van Bleken Borgermester, Henke Püngell, Geckel Greysman Voswinkel ind Gerwin van Vryelindhusen desser vorsecreven Sake eyn Cleger, ind veel goder Lüde Sceppen ind vryen dey dat Recht dar over ghewist hebt; des to Orkunde der Warheyt zo heb ich myn Ingesegel beneden opp Spatum dusses Breyffs gedrückt in Jarn unses Hern dusent veirhundert in dem twe un twyntgsten Jare, opp den anderen Mandagh na Pinxten.

(Aufschrift:)

Düssen Breyff en sal Neyman lesen hey en sy eyn Scheppen.

— Gedruckt in: v. Steinen, Westphälische Geschichte, I, Teil VI, Stück, Lemgo 1755, S. 1694 f. —

II.

1426, Sept. 23.:

Gerichtsschein des Arnberger Freigrafen Gerhard Seiner über eine Vemeverhandlung im Freigericht Reepe bei Bilstein.

Wir Gerart Seyner zu Arnberg, Heynrich Wymelhuys zu Dorpmunde, Peter Lijmburg zu Munster, Conrait Snappe zu Varentorp, Heynrich Lodewichs des gestichts van Paderborne, Johan Swarte zu Merfelde, Henne Salentijn zu Widichensteyn, Heynrich Busman zu Eversberg, Johan de Lutteke zu Sende, Tepel Bachuys zu Buren, Heynrich van dem Nyenhuyss zu Ludinckhusen, Dederich Wiltink zu Bokeholt, Evert Harst zu Dor-

Anmerkungen:

Foto: Staatl. Graph. Sammlung München.

- 1) Zitat: v. Steinen, Westphälische Geschichte, IX. Stück, Lemgo 1755, S. 105f.
2. und 3. Zitat: Hostert in: Der Reidemeister Nr. 13 v. 12. 5. 1960, S. 3f.
4. Zitat: Fricke in: Westfälische Forschungen, 18. Band, Münster, Köln 1965, S. 135. Für das übrige s. Hostert in: Der Reidemeister Nr. 13 v. 12. 5. 1960 und Nr. 14 v. 7. 9. 1960.
- 2) Westphälische Geschichte a.a.O. S. 105 f.
- 3) Aders, Quellen zur Geschichte der Stadt Bergneustadt und des alten Amtes Neustadt von 1109 bis 1630, in: ZdBGV Band 71, Wuppertal-Elberfeld 1951, S. 77.
- 4) Nr. 13 v. 12. 5. 1960.
- 5) S. dazu Fricke a.a.O. S. 136.
- 6) Auf diese Seite des Wirkens Rötgers im öffentlichen Raum habe ich bereits 1966 hingewiesen, in: Düsseldorf Jahrbuch, Band 52, S. 98.
- 7) Westhofen b. Schwerte a. d. Ruhr.
- 8) S. 1694 f.
- 9) So v. Steinen a.a.O.
- 10) Wegen eines weiteren Beispiels vgl. auch den Brief Kaiser Sigismunds an den Kölner Erzbischof Dietrich von Moers v. 3. 12. 1437 in dem sog. Züricher Verfahren, s. Der Reidemeister Nr. 52 v. 12. 1. 1971, S. 406.
- 11) S. Anhang I.
- 12) Die Hervorhebungen durch Fettdruck befinden sich nicht in den Originalvorlagen.
- 13) = 1. Juni 1422 (nach Grotefend, Taschenbuch der Zeitrechnung des deutschen Mittelalters und der Neuzeit, 10. Aufl., Hannover 1960).
- 14) Aders a.a.O. Nr. 61.
- 15) Ebenso schon Ferd. Schmidt, Quellen zur Geschichte der Stadt und des Kirchspiels Lüdenscheid. Abschriften und Auszüge aus Urkunden und Akten bis zum Jahre 1600. Rotaprintdruck Burg

Altena 1937—40 (im folgenden abgekürzt: Slg. Schmidt).

- 16) Ebenso Ferd. Schmidt a.a.O.
- 17) S. v. Steinen, Westphälische Geschichte, IX. Stück, Lemgo 1755, S. 106.
- 18) StA Düss. Kurköln 1635 (Urkunde vom 12. 9. 1422).
- 19) Vgl. Hostert in: Der Reidemeister Nr. 13 v. 12. 5. 1960, S. 3, sowie Slg. Schmidt und v. Steinen a.a.O.
- 20) Das genaue Zitat lautet: Index lectionum quae auspiciis augustissimi ac potentissimi principis Guilelmi Germanorum Imperatoris Borussiae Regis in academia theologiae et philosophica Monasteriensis per menses hibernos a. MDCCCLXXXIV-V inde a die XV. mensis octobris publice privatimque habebuntur (Münster / Westf. 1884—5), Nr. 6.
- 21) S. dazu auch Der Reidemeister Nr. 52 v. 12. 1. 1971.
- 22) Dortmund 1910, S. 216.
- 23) StA Münster, Oberfreigrafschaft Arnberg Nr. 24. Kurz erwähnt wird das Verfahren auch von Seibert, Zur Topographie der Freigrafschaften, in: Zeitschrift für vaterländische Geschichtsforschung und Altertumskunde, 29. Band, Münster 1871, S. 84 f.
- 24) S. Anhang II.
- 25) = 23. Sept. 1426 (nach Grotefend a.a.O.).
- 26) Index lectionum (s. Anm. 20) Nr. 5.
- 27) S. Anhang III.
- 28) = 5. Sept. 1426 (nach Grotefend a.a.O.).
- 29) Lindner, Die Veme, 2. Aufl., Paderborn 1896, S. 106.
- 30) S. Dösseler, Süderländische Geschichtsquellen und Forschungen, Band I, Werdohl 1954, S. 9 f.
- 31) S. dazu u. a. Fricke in: Der Reidemeister Nr. 28 v. 17. 12. 1963.
- 32) Nr. 28 v. 17. 12. 1963, S. 4.

- 33) M. Freyherr von Freyberg, Sammlung historischer Schriften und Urkunden, I. Band, Stuttgart und Tübingen 1827, S. 290 ff. (= Nr. XXVII). Die Wiedergabe des Textes bei Freyberg enthält offensichtlich entstellende Übertragungsfehler, die für die Übertragung in modernes Hochdeutsch aber unschädlich sind.
- 34) Walburgentag war der 1. Mai (nach Grotefend a.a.O.).
- 35) = 14. Mai 1430 (nach Grotefend a.a.O.).
- 36) S. Anhang IV. Der Text ist hier noch einmal abgedruckt, weil er — anders als der Text des Gerichtsscheins vom 2. Mai 1430 — unmittelbar das Freigericht Lüdenscheid angeht.
- 37) Wahrscheinlich war das der 11. Mai 1434.
- 38) S. auch dazu Der Reidemeister Nr. 28 v. 17. 12. 1963, S. 4.
- 39) S. die Stammtafel, die Hostert zusammengestellt hat, in: Der Reidemeister Nr. 14 v. 7. 9. 1960.
- 40) S. Anm. 15.
- 41) = 18. Mai 1434 (nach Grotefend a.a.O.).
- 42) S. oben Nr. IV.
- 43) S. v. Freyberg a.a.O. S. 351 (= Nr. XVI).
- 44) = 19. Febr. 1434 (nach Grotefend a.a.O.).
- 45) S. schon der Reidemeister Nr. 28 v. 17. 12. 1963, S. 3.
- 46) S. den vollen Wortlaut bei Graewe, Freie, Freigut, Freistuhl in den ehem. Freigrafschaften Hallscheid und Lüdenscheid, in: Wittener Jahrbuch, 40. Jahrgang, Witten 1927, S. 156 ff., ferner Slg. Schmidt.
- 47) Vgl. Der Reidemeister Nr. 42 v. 6. 6. 1968, Nr. 44 v. 13. 11. 1968 und Nr. 52 v. 12. 1. 1971 sowie Fricke, Zur frühen Landeskunde, insbesondere zur Entstehung der Gerichtsverfassung im Süderland, in: Altenaer Beiträge, N. F. Band 5, S. 138 ff., insbes. 143.
- 48) S. v. Freyberg a.a.O. S. 290 (= Nr. XXVII).

sten, Berndt Ducker der van Heyden, Johan van Essen juncker Johans van Volmesteyn ind Tepel Balstrack zom Mersberge frijgreven doin kunt allen frijhengreven ind frijhe-scheffen, die desen brieff solen sien off hoe-ren lesen, dat der erwerdige furste unse lieve gnedige herre her Diederich ertzbuschoff zo Colne hertzouge van Westfalen ind van Enger etc. huden up datum dijss brieffs as eyn gehorsam leyt des heiligen rijchs ind heimlichen frijhen gerichtes in entghaen-werdicheit unser ind vyl ander vrijher scheffen eynsdiels herna geschreven erschenen is vor Bylsteyn in dem velde zo none zijt dages van wegen sulcher verbodonge, as derselve unse gnedige herre myt etzlichen sijnen ma-gen rijtterschaff dienern ind stechen aldar up huden zom drijttemail verboidet was over-mitz Johan van Menckhusen den frijgreven daselves, ind hait doin gesynnen an Johan van dem Brocke amptmann zo Bylsteyn ind den vorschrebenen frijgreven, dat man yme ind sijnen frunden den vrijhenstoil daselves offenen wolde, want hie sij, dat sloss ind alle diegeyne die da weren vervelgeden wolde geyn arch noch gewalt daran zo keren, op dat he alda sij ind der sijne vorschreiben lijff ind ere verantwerden mochte, as recht were: dat yme nijt gedynen mochte, onder der vorschrebene vrijgreve van Bylsteyn be-kante, dat de verbodonge also gescheijt were dan da enwere geyn cleger, der den vorschrebenen unsen gnedigen herren van Colne of die syne vorschreiben beclagen off ansprechen wolde, ind he enwolde ouch nyt oever sij richten, dat ouch verorkundet wart, as des vrijhenstoils recht is, ind van danne is der vorschrebene unse gnedige herre van Colne myt sijnen frunden up denselven dagh komen zo Reepe vor den vrijhenstoil, der ouch demselven herren, dem der vrijhestoyl zo Bylsteyn is, zogehoret ind alrenest darbij leget, an wilchem frijhenstoil ich Gerart Seyner myt ordel ind myt rechte erworren hain, nadem der stoil zo Bylsteyn beslossen ind rechtz geweigert wart, as vorschreiben steyt, dat ich an den nesten frijhenstoile darbij eyn frijgerijchte hegen ind dar den vorschreiben mijnen gnedigen herren van Colne ind sijne frunde vorschreiben wider in yre fryheyte, recht ind freden, dairynne sij gewest sijnt vor der verboidonge, setzen mochte. so bekennen ich Gerart Seyner vrijgreve vorschreiben, dat ich in sulcher maissen dat frijgerijchte zo Repe geheget hain ind hain myt rechte ordelen den vorschreiben mynen gnedigen herren van Colne ind alle diegeyne, die up dese zijt myt yme zo Bylsteyn verboidet sijnt gewest, in yre vrijheyte recht ind vreden, darinne sij vor den verboidongen gewest sijnt, wederomb gesat ind setzen sij weder darin overmitz desen brief, as des stoils ind des rijchs recht is, dat ouch der vorschreiben mijn gnedige herre van Colne vor sich ind die sijne verurkunde, as des stoils recht was. ind dis zo getzuge der warheyte hain ich Gerart Seyner mijn siegel an desen brieff gehangen, ind want wir vrijgreven vorschreiben hir and ind oever ouch gewest syn ind die ordel hain helpen wijsen, so hain wir ouch des zo getzuge iglicher syn siegel an desen Brief gehangen. hir and ind oever sijnt ouch gewest der hogeborne furste mijn lieve gnedige juncker Roprecht junge hertzouge zo Guylge ind zo dem Berge, juncker Wilhelm soen zo Rijnchensteyn, her Bernt herre zo Burscheyt rijtter, her Diderich van Langel, Heynrich van Ulenbroich, Godart van Harve, Olrich van Mentzongen, Rutger vanme Nyenhove genant die Duve, Arnolt von Markelsbecke genant van Alver ind vil andere frijcheffen van rijtterschaff. ind ich Gerart Seyner frijgreve vorschreiben hain ouch gebeden mynen gnedigen junckern van Gulge ind van dem Berge, juncker Wilhelm soen zo Rijnchensteyn, hern Bernt herren zo Burscheyt, her Diderich van Langel rijtter, Godert van

Harve ind Oelrich van Mentzongen vorschreiben, dat sij zo merem getzuge deser sachen vorschreiben ijre siegel, nemelich mijn juncker van Guylge ind van dem Berge vur ind die andern na an desen brieff gehangen han. des wir Ruprecht junge hertzouge zo Guylge ind zo dem Berge, Wilhelm soen zo Rijnchensteyn, Bernt herre zo Burscheyt, Diderich van Langel rijtter, Godert van Harve ind Oelrich van Mentzongen vorschreiben bekennen, dat wir oever desen vorschreiben sachen gewest sijnt ind die gesien ind gehort hain ind hain darumb umb bede willen Gerart Seyner vrijgreve vorschreiben unse siegel zo getzuge an desen brieff doin hangen.

datum anno domini 1400 vicesimosexto proxima feria secunda post beati Mathei apostoli et ewangeliste.

— Vorstehender Text nach: Index lectionum quae ... in academia ... Monasteriensi ... habebuntur (Münster/Westf. 1884—5, Nr. 6 (= S. 11 ff.)) —

Original: StA Münster Oberfreigrafenschaft Arnsberg Nr. 24 —

III.

1426, Sept. 5.:

Gerichtsschein des Freigrafen Gerhard Seiner über eine Vemeverhandlung zu Arnsberg.

Wyr Girart Seyner vrygreve to Arnsberg doyn kunt allen luden, die vrygreven vry-scheffen und wissende lude synt, die desen breiff sient off horen lesen, dat ich uppe hude donerstach to rechter dagetijt eyn vry gerichtz geheget gelacht und beseten han an deme vryenstoil to Arnsberg yn dem bomgarden, aldar vor mir und den vryghen gehegeden gerichte erschenen is der erwerdige furste myn lieve gnedige here her Diderich van gotz genaden ertzbuschoff to Colne hertzouge van Westfalen und van Enger etc. und hait da overmitz synen vorsepner mit namen Johan van Vretter etzliche vorboedongen, als derselve myn gene-dige here mit etzlichen syner rijtterschaff und steden zo tzen ersten geboden vorbott was overmitz dreyn vrygreven umbe eyner Sache willen und up eyne zijt an drey vrye-stole, und as die brieve und ander brieve darzo dienende gelesen waren, so vragede der vurschrebene Johan van Vretter eyns oirdels alsus: off eynghe vryescheffen vor-bott wer up eyne zijt und umbe eyner sache willen van dryn vryeghen greven an dry vryestole, off dat bynden sulde off nyt off wat rechtz darumbe were. dat ordel stalte ich an Girart van Melderick, der sich mit den vryescheffen und rijtterschaff hijrna be-schreven bereyt und sachte und wijste alsus vor recht: were sache dat eynche vryescheffen upp eyne zijt an drey vryestole van dryn vrijgreven geladen were umb eyner sachen willen, dat dat nyt bynden ensulde und were nyt recht, darna vragede der vorge-nant Johan van Vretter eyns anderen oirdels, off in vurschrebener maissen eyneghe vrijescheffen an drey vryestole upp eyne zijt und umbe eyner sachen willen overmitz dry vrygreven geheisschen were, as dat in diesem gerichte hir bekundet is, off die vrygreven, van den die vorboedonghen gescheit weren, yet schuldich weren, dat gerichte en aff to doin off wat darumbe recht were. dat oirdel stalte ich an Arnd Lappen van Coen-ninghen, der uissgenck und bereyt sich mit der rytterschaff und vryescheffen und sachte und wijste alsus vor recht: syntemal in dem vorsten oirdel gewijst were, dat dat mit rechte nyt syn enmochte und nyt bynden ensaelde, so werden die vrygreven, die die vorboedongen also gedaen hedden, schuldig ym dat gericht ave zo doene, und want ich Hans van Menckhusen frygreve der vrijen-graschaff zo Bilsteyn und Hinrich Buseman frygreve zom Eversbergh mit in diesem ge-hegeden fryengerichte gesessen und dese vurgenanten ordel gehort und zogelaissen

hain, so bekennen ich Hans van Menckhusen frygreve vurschreiben, dat ich unbetwungen und myt myme vryen willen und rade mich darzo ergeven und verbunden overmitz de-sen brieff, nadem die vorboedongen myme gnedigen heren van Colne synre rijtterschaff und steden gedaen, as vurschreiben steit, van recht nyt syn sullen noch bynden enmogen, dat ich yn darumbe dat gericht aff doen will und sall und myr vorder darover myt rechte nyt engebott zo richten, und aller deser sa-chen zo oirkunde hayn wir Girart Seyner und Hinrich Buseman vrygreven vurschreiben unse ingesegele an dessen breiff gehangen und han ich Hans van Menckhusen frygreve vurschreiben umbe gebrech myns segels zo deser zijt gebeden Rotger Dinselinc richter zo Arnsberg, dat hie syn siegel deser vor-geschrebenen sachen zo getzuge vor mich an desen brieff gehangen hait: so bekennen ich Rutger vurgenant, dat der vurschreiben Hans van Menckhusen frygreve zo Bilsteyn vor mich komen is unbetwungen und mit guden willen in dat gehegede gerichte zo Arnsberg und hat mich gebeden, dat ich zo getzuge de-ser vorge-nannten sachen myn siegel vor yn umbe gebrech des syns zo deser zijt an desen breiff hangen wille, dat ich also umbme synre bede willen gedaen han. over alle desen vorgeschrebenen ordelen und sachen sijnt gebest die edelen junckeren juncker Wilhelm greve zo Lymburg, juncker Girart van Manderscheit, juncker Rorich van Ren-nenberg, Bernd van Huyrde, Girart van Melderick, Girart van Ense, Girwin van Kobbenrode genant Swartze, Johan van Drakenvelz, Beissel vanme Roede, Lutter Quade, Henrich van Dadenberg, Wyllhem Turlissem, Gert Fel van Wevelkoven, Rey-nart van Ryfenschet, Cort die Wrede, Godert van Messchede, Volpart Schade, Arnd und Diderich Lappe gebroder, Evert Schurmann, Ludolf Forstenberg, Wyllhem Fresiken, Hen-neke Schade, Henneke Hake, Wyllhem Wes-seler, Conrat van Bernynchusen, Godert Brullinchus, Hinrich die Wrede, Regehart und Gerwin More, burgermestere und der raid van Arnsberghe, Heydenrich Meynershagen richter, Johan Porte burgermester ze Atten-darn und vilme umbstender vryescheffen. und wir Girart Henrich und Hans vrygreven vorge-nant han ouch gebeden unse lieven juncke-ren juncker Wyllhem greven zo Lymburgh, Bernd van Hoirde, Johan van Drachenveltz, Beissel vanme Rode, Lutter Quade, Girart van Ense und Girwin van Kobbenrode be-kennen wair zo syn und han umbme bede willen der vrygreven vurschreiben, und ouch wante wir over und by desen sachen vorge-nant gebest syn, unse ingesegele des zo getzuge an desen brieff gehangen. datum anno domini 1400 vicesimosexto feria quinta post beati Egidii abbatis.

— Vorstehender Text nach: Index lectionum quae ... in academia ... Monasteriensi ... habebuntur (Münster/Westf. 1884—5, Nr. 5 (= S. 9 ff.)) —

IV.

1434 (wahrscheinlich Mai 11.):

Gerichtsschein des Freigrafen Heinrich von Valbrecht über eine Vemeverhandlung zu Lüdenscheid.

Ich Heynrich van valbracht eyn gewiert Richter van dem Alredurchluchtigsten Hoge-bornsten vnserm Alregnedigsten Herrn dem Roemschen kieser etc. vrygreue zo Luden-schede ind in dem suderlande etc. Toyn kunt ind Bekennen offentlich vur allen eichten (Fortsetzung in einer der nächsten Ausgaben)